

# «Heute hat man oft das Gefühl, es zählt nur noch der Shareholder Value»

Ursula Finsterwald ist als Head Group Sustainability Management bei der LGT und durch ihre Rollen in der Klimastiftung Schweiz sowie im Bankenverband eine der profiliertesten Stimmen für Sustainable Finance in der Region. Sie wird am Unternehmertag am 30. Juni auftreten.

Interview: Corina Vogt-Beck  
Bilder: Daniel Schwendener

**Am Unternehmertag werden Sie Teil des Impulses «Klimaschutz neu denken» sein, in Ihrer Rolle als Vizepräsidentin der Klimastiftung Schweiz. Wie kam es dazu?**

*Ursula Finsterwald:* Die Pantec Biosolutions aus Ruggell hat ein revolutionäres Lasersystem zur Erkennung und Bekämpfung von Schädlingen und Unkraut in der Landwirtschaft entwickelt. Der Laser erkennt mithilfe künstlicher Intelligenz, was geschützt werden soll und was bekämpft werden muss. Dieses Projekt haben die Klimastiftung Schweiz und die Life Klimastiftung finanziell unterstützt. Clemens Hagen, der CEO der Pantec Biosolutions AG, wird gemeinsam mit Ivo Klein, Stiftungsrat der Life Klimastiftung, und mir das Projekt vorstellen.

**Und welchen Impuls wollen Sie setzen?**

Die Klimastiftung Schweiz fördert Schweizer und Liechtensteiner KMU bei der Entwicklung und Skalierung von innovativen und klimafreundlichen Produkten. Wir freuen uns immer, wenn ein Projekt aus Liechtenstein dabei ist – leider kommt das selten vor. Ich habe oft das Gefühl, viele wissen gar nicht, dass sie von der Klimastiftung Schweiz finanzielle Unterstützung erhalten können. Wir möchten die Unternehmen in Liechtenstein motivieren, Projektanträge zu stellen. Pantec war genauso ein Fall. Deshalb möchten wir das Projekt am Unternehmertag als Best Practice vorstellen.

**Die Klimastiftung Schweiz fördert also Agrarprojekte unkompliziert?**

Genau. Die Klimastiftung springt in einer sehr frühen Phase ein – in einem Stadium, in dem oft ausschliesslich Freunde und Familie ein Projekt finanzieren. Bevor Venture-Capital-Geber (VCs) aufmerksam werden und es um Millionenbeträge geht, braucht ein Unternehmen oft kleinere Summen, um überhaupt weiterzukommen, einen Piloten zu testen oder ein Produkt zur Marktreife zu entwickeln. Gerade hatten wir bei der Climate Week Zurich eine Pitch-Session, bei der sich neun von uns geförderte Unternehmen präsentieren konnten. Sie sind jetzt in dem Stadium, in dem sie Kapital von VCs brauchen. Aber erst dank der Klimastiftung Schweiz sind sie überhaupt so weit gekommen. Darum ist diese Stiftung so wichtig.

**Die Klimastiftung Schweiz ist nicht Ihr Hobby – sie sitzen dort im Auftrag der LGT, Ihrer Arbeitgeberin, ein. Wie kam es dazu?**

Die drei grossen liechtensteinischen Banken unterstützen die Klimastiftung, indem sie die Rückverteilung der gesetzlichen CO<sub>2</sub>-Abgabe auf fossile Brennstoffe wie Erdöl oder Erdgas freiwillig spenden. Da diese Abgabe haushaltsneutral konzipiert ist, werden die Einnahmen an die Bevölkerung und die Unternehmen rückverteilt. Die Dienstleistungs- und Finanzindustrie bezahlt kaum Abgaben, da sie, auch durch den Fokus auf erneuerbare Energien in den eigenen Gebäuden,

«Wenn man nur das nächste Quartal im Blick hat, schaut man ausschliesslich auf den Profit und ignoriert, was rundherum passiert.»



fast kein CO<sub>2</sub> ausstösst. Da die Rückverteilung früher nach der AHV-Lohnsumme und heute nach der ALV-Lohnsumme berechnet wird, bekommen wir als grosse Arbeitgeber mehr Geld rückerstattet, als wir an Abgaben auf Erdöl sowie Erdgas zahlen.

**Und dieses Geld behalten Sie nicht?**

Nein, wir spenden diese Rückverteilung freiwillig an die Klimastiftung. Wir wollen damit konkrete Klimaschutzprojekte in der Schweiz und in Liechtenstein unterstützen.

**Sie repräsentieren die LGT auch im Liechtensteinischen Bankenverband als Vorsitzende des Ausschusses Nachhaltigkeit. Auch der Verband hat früh auf Nachhaltigkeit gesetzt, um den Finanzplatz weiterzuentwickeln. Wie sieht dies konkret aus?**

Als ich 2011 bei der LGT angefangen habe, habe ich gemeinsam mit LBV-Geschäftsführer Simon Tribelhorn damit begonnen, das Thema Nachhaltigkeit in Liechtenstein auf Verbandsebene zu verankern. Wir sind in den Dialog mit den anderen Banken getreten, wir haben aufgezeigt, was die LGT bereits macht und wie sich der Bankenplatz positionieren kann. Damals war alles noch komplett freiwillig, das heisst, man konnte Nachhaltigkeit als echtes Alleinstellungsmerkmal nutzen. Mittlerweile haben wir eine Vielzahl an Regulierungen und eine unserer Aufgaben im Verband ist es, uns anzuschauen, wie die einzelnen Finanzinstitute davon betroffen sind. Der Bankenverband unterstützt und koordiniert, wie die Vorgaben umgesetzt werden können.

**Ist die Nachhaltigkeit denn heute überhaupt noch ein Alleinstellungsmerkmal für den Finanzplatz Liechtenstein?**

**Durch die fortschreitende Regulierung wird es natürlich schwieriger. Aber Liechtenstein war sehr früh dran, sich zu positionieren. In anderen Staaten gab es eher isolierte, freiwillige Initiativen wie Swiss Sustainable Finance in der Schweiz, ein Verband für nachhaltiges Investieren, wo man als Institut Mitglied werden konnte. Unser Alleinstellungsmerkmal in Liechtenstein ist, dass das Thema vom gesamten Bankenplatz vorangetrieben wird.**

**Warum hat gerade die LGT eine Vorreiterrolle im Bereich Nachhaltigkeit eingenommen?**

Das kommt ganz klar vonseiten unserer Eigentümer, der Fürstenfamilie von Liechtenstein. Als S. D. Prinz Max 2006 CEO wurde, hat er diese Denkweise stark eingebracht. Und auch sein Onkel, S. D. Prinz Philipp, hat das Thema vorher schon intensiv gefördert – insbesondere den sozialen Aspekt. Dank ihm gibt es zum Beispiel die Liechtenstein Academy, die alle unsere Mitarbeitenden besuchen können und wo es um den Einklang von Körper und Geist als Basis für Leistung geht. Prinz Max wiederum treiben vor allem die Themen Klimawandel und Biodiversitätsverlust um. Seit der Gründung meiner Abteilung vor 15 Jahren treiben wir Nachhaltigkeit strukturiert und global voran. Zuvor wurde das Thema an verschiedenen Stellen und in internen Arbeitsgruppen diskutiert, was uns manchmal ausbremste.

**Sie beschäftigten sich schon mit Nachhaltigkeit, bevor es zum Trendthema wurde. Was ist Ihre Motivation, sich so tief und breit mit diesem Thema auseinanderzusetzen?**

Ich sehe einfach, dass dieses Thema enorm wichtig ist. Früher haben traditionsreiche Unternehmen wie Kuhn Rikon oder die BBC in Baden noch Werksiedlungen für ihre Belegschaft gebaut und sozial gedacht. Heute hat man oft das Gefühl, es zählt nur noch der Shareholder Value. Man muss das Thema allerdings langfristiger betrachten. Wenn man nur das nächste Quartal im Blick hat, schaut man ausschliesslich auf den Profit und ignoriert, was rundherum passiert. Meine Motivation ist es, Themen wieder mit einer langfristigen Perspektive zu betrachten.

**Das geht vermutlich bei einer Bank wie der LGT durch die Eigentümerstruktur leichter als in einem börsennotierten Unternehmen?**

Absolut. Das ist ein zentraler Grund, weshalb ich nach wie vor hier bin.

**Die LGT hat sich ambitionierte Ziele gesetzt. Wie ist der aktuelle Stand?**

Für unsere eigenen betrieblichen Emissionen – Scope 1 und 2 – haben wir das Ziel, diese bis 2030 um 90 Prozent im Vergleich zu 2019 zu reduzieren. Aktuell beziehen wir global bereits rund 82 Prozent unserer Energie aus erneuerbaren Quellen.

**Fällt der Neubau in Vaduz auch in diese Kategorie?**

Scope 1 umfasst die Energie, die wir selbst direkt erzeugen oder verbrennen – also firmeneigene Autos oder eine Ölheizung, falls wir eine hätten. Scope 2 ist die Energie, die wir einkaufen, wie Strom oder Fernwärme. Unser eigenes Gebäude in Vaduz wird nach den höchsten Nachhaltigkeitsstandards gebaut. Das wird unsere Energiebilanz massiv verbessern, auch weil wir nicht mehr so viele Räumlichkeiten mieten müssen. Die wirkliche Herausforderung liegt in unseren gemieteten Objekten im Ausland, vor allem in Asien. In Hongkong oder Singapur haben wir als Mieter oft keinen direkten Zugang zu erneuerbaren Energien, weil die lokalen Energieversorger einen sehr «dreckigen» Strommix anbieten. Man kann dort nicht einfach wie in Liechtenstein den Ökostrom-Tarif wählen.

**Wie lösen Sie dieses Problem im asiatischen Raum?**

Wir nutzen dort sogenannte Renewable Energy Certificates. Damit stellen wir sicher, dass für die von uns verbrauchte Energie gleichzeitig erneuerbare Energie in der Region – zum

«Wer ein restriktives Nachhaltigkeitsprofil wählt, schliesst viele Titel aus, das wollen die wenigsten Kunden.»

Beispiel in Singapur oder im benachbarten Indonesien – zugebaut und ins Netz eingespeist wird. Das ist ein notwendiges Trade-off.

**Was ist in Liechtenstein noch möglich, um das Ziel zu erreichen, die betrieblichen Emissionen um 90 Prozent zu reduzieren?**

In Liechtenstein haben wir das Potenzial schon ziemlich ausgereizt. Wir haben vor einigen Jahren in Bendern beispielsweise die Fassaden renoviert und dabei Solarpanels eingesetzt.

**Neben den operativen Zielen geht es im Finanzbereich vor allem um die Portfolios. Die Fürstenfamilie gilt hier bei der eigenen Vermögensverwaltung als Vorreiterin. Auf der Kundenseite herrscht im Private Banking jedoch nach wie vor das Prinzip der Freiwilligkeit. Könnte man die Kunden hier nicht stärker in die Pflicht nehmen?**

Aufgrund der bestehenden Regulierung müssen wir heute jeden Kunden nach seinen Nachhaltigkeitspräferenzen fragen und ihn entsprechend klassifizieren. Am Ende entscheidet der Kunde aber selbst, wie er sein Vermögen anlegt. Wer ein restriktives Nachhaltigkeitsprofil wählt, schliesst viele Titel aus, das wollen die wenigsten Kunden. Als Bank können wir unsere Kundschaft nicht bevormunden oder sie bei den Investments radikal einschränken. Unsere Aufgabe ist es,

«Als Bank können wir unsere Kundschaft nicht bevormunden oder sie bei den Investments radikal einschränken.»

